

Predigt am 10.05.2020 (5. Sonntag der Osterzeit): Joh 14,1-12

Maskenmimik

„Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen. Philippus sagte zu ihm: Herr, zeig uns den Vater; das genügt uns. Jesus sagte zu ihm: Schon so lange bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du sagen: Zeig uns den Vater?“

„Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ Abgesehen davon, dass wir im Gegensatz zu Philippus und den übrigen Augenzeugen von Jesus nichts zu sehen bekommen und wir uns an Thomas halten müssen, der danach zu hören bekommt: *„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“*: Jedes Antlitz verträgt keine Maske. Antlitz ist mehr als Angesicht. Aber auch das corona-bedingte Maskieren des Gesichtes greift tief in unsere nonverbale Kommunikation ein. *„Ich seh’s Dir doch an der Nasenspitze an...“* Was sich in einem Gesicht nicht alles abspielt! Ich kenne Leute, deren Gesichtsmuskeln längst verraten, was sie zu verbergen suchen. Was nützt jetzt die eingeforderte Augenhöhe, wenn nur noch die Augen zu sehen sind? Wir tun uns schwer, noch dazu im alltäglichen Umgang, unser wahres Gesicht zu zeigen. Jetzt dürfen wir es gar nicht mehr: Jetzt ist die Maske Pflicht! Der Dekor(ona)-Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Staunenswert die Spielarten, bedauernswert die Einschränkungen!

Von Angesicht zu Angesicht werden wir einmal Gott schauen, heißt es. Face to face heißt eine Devise der Kommunikation. Facebook, das soziale und asoziale Netzwerk, es boomt mehr denn je. Im Gesichtsbuch lesen, um anhand von Gesichtern das eine (eigene) und andere Profil zu erstellen. Und jetzt die Maskenpflicht im alltäglichen Umgang. *„Ein echtes Lächeln kann man nicht fälschen“* (FAZ 27.04.2020) Verfälschen wird uns die Maske, die Schutzmaske, die uns den Schatz unseres Mienenspiels verbirgt, es sei denn, wir lüften sie, nicht nur um Luft zu bekommen, sondern um die zur Redensart gewordene „Luft nach oben“ zu haben in der Begegnung mit dem Vis-à-Vis. Die aufgezwungene Maskerade passt nicht zum Vermummungsverbot, hinter dem die Notwendigkeit steht, wissen zu müssen, mit wem man es zu tun hat.

Mit wem haben wir es zu tun, wenn wir beten und uns sozusagen in das Gegenüber Gottes begeben? : *„Wer mich sieht, sieht den Vater“*, sagt Christus im heutigen Evangelium. *„Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes...“* (Kol 1,15) Vor IHM lässt sich unser wahres Gesicht nicht verbergen, und gottlob brauchen wir es gar nicht. Es gibt sie: Die Mimik, nicht nur die Gestik des Glaubens! Im berühmten 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes rühmt Paulus die Liebe. Dann aber heißt es (in der Übersetzung von Fridolin Stier):

„...dann aber von Angesicht zu Angesicht. Noch erkenne ich nur zum Teil, dann aber werde ich voll erkennen, wie ich selbst voll und ganz erkannt ward.“ (13,12b)

Josef Mohr, Katholische Stadtkirche Heidelberg

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html